

Laibacher Zeitung.



Nr. 16.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.60. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Samstag, 19. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1878.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. Jänner d. J. den Professor an der höheren Staats-Mittelschule in Fiume Leopold Schallmeiner zum Professor an der k. k. Marine-Akademie allergnädigst zu ernennen.

Heute den 19. Jänner 1878 wird das I. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain, Jahrgang 1878, ausgegeben und versendet.

- Dasselbe enthält unter
- Nr. 1 die Kundmachung der Finanzdirection für Krain vom 30. November 1877, Z. 12.768, betreffend die Verfertigung der in Planina bestehenden Mauthschranken nach Kautschdorf;
 - Nr. 2 die Kundmachung der Landesregierung für Krain vom 14. Dezember 1877, Z. 8324, betreffend die Feststellung der Militär-Durchzugsgebühren in Krain für die Zeit vom 1. Jänner bis Ende Dezember 1878;
 - Nr. 3 die Kundmachung der Landesregierung für Krain vom 21. Dezember 1877, Z. 8514, mit welcher der Vorspannpreis in Krain für die Zeit vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1878 festgesetzt wird;
 - Nr. 4 die Kundmachung der Landesregierung für Krain vom 25. Dezember 1877, Z. 8583, betreffend die Einführung eines Hauptschubes zwischen Laibach und Villach, sowie zwischen Laibach und Sessana.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

326. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 16. Jänner.

Es gelangt eine Zuschrift Sr. Excellenz des Ministers des Innern zur Verlesung, mittelst welcher pro 1878 ein Nachtragskredit von 2000 fl. für Entwässerungsarbeiten in Aquileja beansprucht wird.

Abg. Dr. Dworski begründet in längerer Rede seinen Antrag auf Abänderung des Absatzes 9 der Verordnung des Finanzministeriums vom 3. Mai 1850.

Es wird hierauf die Spezialdebatte über das Zoll- und Handelsbündnis mit Ungarn fortgesetzt. Freiherr v. Kellerberg spricht in Bezugnahme auf den Sessel-Novi und unterzieht dabei das Gebaren des Ministeriums in der Ausgleichsfrage einer abfälligen Kritik.

Bei der Abstimmung werden die beiden ersten Alineas des Art. VIII nach den Anträgen des Aus-

schusses, das dritte Alinea aber in folgender Fassung angenommen: „Die beiden Regierungen verpflichten sich, den Ausbau des österreichisch-ungarischen Eisenbahnnetzes in der Richtung nach der Levante und die hierzu nöthigen Bahnanschlüsse zu fördern.“ Der Antrag Monti's inbetreff der dalmatischen Bahnen wird mit großer Majorität abgelehnt.

Art. IX und X (Konsulatswesen und statistisches Material) werden ohne Debatte angenommen.

Bei Artikel XI (Salz- und Labatgefälle, dann Branntwein-, Bier- und Zuckersteuer) spricht Grocholski für den Minoritätsantrag, nach welchem der Verschleiß von Viehsalz in jedem Ländergebiete selbstständig im Gesetzgebungswege eingeführt werden könne. Der ermäßigte Preis dürfe aber für 100 Kilo nicht weniger als 4 fl. betragen.

Abg. Dr. v. Pflügl beantragt einen Zusatz, nach welchem der ermäßigte Preis nicht mehr als 5 fl. für je 100 Kilo betragen dürfe.

Abg. Dr. v. Plener spricht für, Abg. R. von Proskowetz gegen den Minoritätsantrag.

Finanzminister Freiherr v. Preis führt aus, daß sich die bisher dem Viehsalze beigegebenen Mißschungen nicht bewährten und der rationelle Landwirth deshalb lieber reines Salz anwendet. Mit dem steigenden Verkaufe des Viehsalzes, da bisher kein Speisesalz in enormer Weise, als bisher noch kein Mittel gefunden werden konnte, das erstere für Menschen ungenießbar zu machen. Der Nutzen der Landwirthschaft ist verhältnismäßig beieitem geringer, als der Verlust, den das Aerar durch den Mißbrauch des Viehsalzes erleidet.

Nachdem noch Dr. v. Hofer und Grocholski als Berichtstatter für den Minoritätsantrag gesprochen, wird der Artikel XI sammt dem Zusatzantrage der Minorität angenommen und die Sitzung geschlossen.

Die nächste Sitzung findet Freitag den 18. Jänner statt.

Die Gemeindevahlen in Frankreich.

Anlässlich der diesertage in ganz Frankreich stattfindenden Gemeindevahlen hat der Minister des Innern, Herr v. Marcère, soeben ein längeres Rundschreiben an die Präfecten gerichtet, in welchem er denselben genaue Instructionen hierüber ertheilt, wie sie sich den bevorstehenden Wahlen der Maires gegenüber zu verhalten haben. Das aus Paris den 14. d. datierte Rundschreiben lautet:

„Herr Präfect! In einigen Tagen werden die Gemeinderäthe überall, außer in den Departements-, Arrondissements- und Cantonshauptstädten, ihre Maires zu wählen, und Sie werden dann mit den neu ernannten Beamten in Verbindung zu treten haben. In einem Rundschreiben vom 16. November 1876 habe ich Ihnen schon die Pflichten bezeichnet, welche den Maires dem Staate und ihren Mitbürgern gegenüber obliegen, und Sie ersucht, ihnen die Erfüllung derselben ans Herz zu legen. Ich will diese Instructionen jetzt durch Darlegung der Grundsätze ergänzen, die für Sie in diesem Falle leitend sein sollen. Zunächst muß ich Sie daran erinnern, daß der Maire ein Staatsbeamter ist; in dieser Eigenschaft sichert er die Beobachtung der Gesetze und der Verfügungen der vorgesetzten Behörden, vertritt er die Gemeinde und vollstreckt die Beschlüsse des Gemeinderathes. Seine Stellung entspricht in dieser Hinsicht derjenigen des Präfecten, welcher das Departement und die Beschlüsse des Generalrathes zu verwalten hat, und in einer noch höheren Rangordnung derjenigen des Ministers, welcher die von dem Parlament beschlossenen Gesetze zu vollstrecken hat. Die executive Gewalt wird auf allen Stufen von den Vertretern des Staates geübt; dies ist das Grundprinzip unseres Verwaltungssystems, und der Gesetzgeber hat daran, sowie an dem Charakter der Gemeinde-Aemter nichts ändern wollen, wenn er die Wahl der Inhaber derselben den Gemeinderäthen anvertraut; die Wahl der Maires muß also, den hierüber geäußerten Besorgnissen entgegen, die Bande der Verwaltungshierarchie nicht schwächen, und dies wird zum größten Theile von Ihnen, Herr Präfect, abhängen. Das sicherste Mittel besteht darin, daß Sie vor allem das Vertrauen der Maires gewinnen. Die letzteren dürfen nicht zweifeln, daß Sie entschlossen sind, ihnen in allen Schwierigkeiten beizuspringen, ihre Autorität zu stützen und zu stärken. Sie bedürfen in der Ausführung ihrer Aufgabe beständig Ihres Beistandes und Rathes, und wenn sie bei Ihnen stets eine freundliche, unparteiische und entgegenkommende Aufnahme finden, werden sie auch immer bereit sein, Ihre Rathschläge zu hören und Ihrer Autorität die gebührende Achtung zu erweisen. Das Gesetz verleiht Sie übrigens mit den umfassendsten Gewalten gegen diejenigen, welche sich geflissentlich und systematisch gegen ihre Pflichten vergehen sollten, und Sie werden von diesen Gewalten mit Maß, aber auch mit Festigkeit Gebrauch machen.“

Feuilleton.

Die Braut im Kerker.

Eine Residenzgeschichte.

Bergeblische Mühe! Sammelt alle eure Kräfte und bietet sie auf. Laßt kein Mittel, erlaubtes wie unerlaubtes, unversucht, strengt euren Geist an, thut was ihr wollt — umsonst, es wird euch nicht gelingen, die wahre Liebe aus dem Herzen zu reißen, wo sie sich einmal festgesetzt, gewaltiam zu lösen, was der Himmel einmal zusammengefügt. Den Lauf der Sonne und ihrer Planeten, die Bewegung der Erde, die geheimsten Kräfte der Natur könnt ihr erforschen, die Elemente bezähmen, des Meeres Tiefen ermessen, Berg Höhen abtragen, Thäler ausfüllen, breite Ströme überbrücken. Mit eurem Geiste und Verstand könnt ihr auf den Gebieten der Wissenschaft, in Entdeckungen und Erfindungen Ungeheuerliches anstreben und erreichen — aber was ihr nicht könnt, das ist, das menschliche Herz in Fesseln schlagen, es nach eurem Willen lenken, nach eurem Sinne formen. Jene, welche den Versuch gewagt, sie haben es gewiß im Laufe der Zeit bereut, und jene, die da vermeinen, daß ihnen der Versuch gelungen, sie täuschen nur andere und sich selbst. Das Herz ist ein conservatives Ding, es bleibt sich gleich durch alle Zeiten, bei allen Völkern, Nationen und Geschlechtern, und ein feststehender Grundsatz mag es für alle sein, welche in Herzensangelegenheiten ihr Votum abzugeben haben: „Was der Himmel einmal zusammengefügt, sollen Menschenhände nicht zu trennen versuchen.“

Wir befinden uns im Gerichtssaal.

Der Staatsanwalt hat das Wort:
„Niemand noch bin ich als öffentlicher Ankläger mit größerem Unbehagen, und ich darf wol sagen, mit größerem Widerstreben an die Erfüllung meiner Aufgabe gegangen, als diesmal, und niemals noch ist mir meine Berufspflicht schwerer geworden, als heute. Ein mächtiger Zwiespalt ist zu bekämpfen, der Jurist in mir sieht sich in die Nothwendigkeit verjett, anzuklagen, wo Gefühl und Empfindung sich dagegen sträuben. In den Protokollen liegen die Beweismomente, genügend für die Anklage, genügend für ein Schuld-erkenntnis, und selbst die Beschuldigte vermag zur Entkräftung des aufgehäuften Beweismaterials nichts Wesentliches anzugeben, sie stellt blos mit aller Entschiedenheit jede Schuld in Abrede, wälzt mit Beharrlichkeit jeden Verdacht von sich. Und doch muß der Anwalt des Staates, der Wächter des Gesetzes sich selbst bekennen, daß nicht alle Zweifel und Bedenken hoben sind, daß so manches in einen Rebel gehüllt ist, der nicht einmal durch jenen, der den ersten Anstoß zur Verfolgung der Unglücklichen gegeben hat, welche heute von dem objektiven Richter den Ausspruch erwartet, der sie entweder zur Verbrecherin stempelt für alle Zeiten oder sie makellos und unbesleckt der menschlichen Gesellschaft wiedergibt. Der Staatsanwalt thut seine Pflicht. Er legt das sorgfältig gesammelte Material der Untersuchung dem Gerichtshofe zur Beurtheilung vor. An diesem wird es sein, sich daraus seine Ueberzeugung zu bilden.“

„Mag das Erkenntnis aber wie immer ausfallen — die Staatsanwaltschaft wird in jedem Ausspruch Befriedigung finden. Die Anklage wird erhoben wegen Verbrechen des Diebstahls. Am 18. Oktober des Jahres 1875 bemerkte die Gemalin des Großhändlers und Banquiers Christian A. den Abgang eines Brillantenschmuckes im Werthe von 5000 fl. Der Schmuck

war stets in einer verschlossenen Kaffette aufbewahrt, die zuweilen in der Kasse verschlossen war, zuweilen auch auf dem Toiletetisch der Frau stand. Am Tage, als der Abgang bemerkt wurde, ward sofort die Polizeibehörde davon in Kenntnis gesetzt, doch vermochten die Verlustträger gegen niemanden einen Verdacht auszusprechen, gegen niemanden im Hause und gegen niemanden außer demselben. So war für die polizeilichen Erhebungen wenig Aussicht auf Erfolg, und konnten sich diese Erhebungen auch nur auf die allgemeinen Maßregeln beschränken, die unter den gegebenen Umständen kein Resultat hatten. Da führte nach Monaten erst ein Zufall zur Auffindung des Schmuckes. Frau A. . . . hatte angeordnet, die Kinderstube zu reinigen, in derselben befanden sich zwei Bettstellen, eine für die zwölfjährige Tochter des Hauses, die zweite für deren Erzieherin. Der Diener hatte den Auftrag, die Matrasen in den Hof zu bringen und dort auszuklopfen. Bei dieser Arbeit fiel plötzlich aus einer offenen Stelle der Matrasen ein Theil des Schmuckes heraus, und bei näherer Durchsichtung fand sich auch der Rest des Schmuckes vor. Er eilte damit zur Herrschaft. Allgemeines Erstaunen. Daß die Erzieherin die Diebin sei, daran wollte und konnte niemand glauben, und als noch am nämlichen Tage die Polizei von dem Funde in Kenntnis gesetzt war, fiel es auch da niemandem ein, die Gouvernante zu beschuldigen.“

„Am nun den Thäter zu entdecken, erachtete es der Polizeikommissär für seine Pflicht, die Durchsichtung der Koffer sämtlicher Dienstleute anzuordnen, und siehe da, in dem auf dem Boden des Hauses befindlichen Koffer der Gouvernante, und zwar ganz zu Boden desselben, fanden sich mehrere feine, der Hausfrau gehörige Wäschestücke vor, sowie sonstige kleine Schmuckstücke von niederem Werthe. Die Gouvernante,

„Sie müssen zweitens darauf hinwirken, daß die Gemeinde-Angelegenheiten, und namentlich diejenigen, welche die Maires Ihnen persönlich vortragen, von Ihren Bureau möglichst rasch erledigt werden. Es herrscht da häufig eine gewohnheitsmäßige Langsamkeit, ein Luxus überflüssiger Formlichkeiten, welche beachtenswerthe Interessen bloßstellen und das Publikum verstümmen; diesen Uebelstand werden sie leicht beheben können. Ich werde meinerseits darüber wachen, daß die Centralstelle alle ihr zugehenden Geschäfte ohne Verzug erledigt, und möchte Sie bitten, falls eine Lösung auf sich warten ließe, dieselbe bei mir zu betreiben. Ich habe oft den Wunsch äußern hören, daß die Gemeinden einer minder strengen Vormundschaft unterzogen würden, und daß die einschlägige Gesetzgebung eine liberalere sein sollte. Nach aufmerksamer Prüfung der Thatsachen habe ich den Eindruck, daß diese Klagen weniger auf der Gesetzgebung, als auf der Art, wie dieselbe angewendet wird, beruhen. Die höhere Verwaltung muß eine Vormundschaft über die Gemeinden üben, um Amtsmißbräuche zu verhüten und namentlich die finanziellen Interessen der künftigen Geschlechter zu wahren; diese Vormundschaft darf aber nicht die rechtmäßigen Gewalten der gewählten und mithin für den Gebrauch, den sie von ihrem Mandate machen, verantwortlichen Gemeinderäthe beeinträchtigen. Diese Verantwortlichkeit muß vielmehr eine effektive sein und nicht durch die beständige Einmischung der höheren Behörde in die Gemeinde-Angelegenheiten illusorisch gemacht werden. Die Wähler müssen aus Erfahrung lernen, daß sie für die Gemeinde-Angelegenheiten nicht gleichgiltig bleiben dürfen; daß sie je nach ihrer Wahl gut oder schlecht verwaltet werden; daß die Regierung ihnen ihren Schutz nicht aufdringen kann, und daß sie, wenn sie den Wahlen fern bleiben oder den Beruf der Kandidaten zum Amte nicht genügend abwägen, die unangenehmen Folgen davon sich selbst zuschreiben haben. Von diesem Standpunkt betrachtet, gewinnt die Frage Ihrer Beziehungen zu den Maires und Gemeinderäthen eine Wichtigkeit, welche über den Kreis der lokalen Interessen weit hinausgeht; es gilt vor allem, das Gefühl der individuellen Verantwortlichkeit in Frankreich zu heben, indem Sie es auf das Gemeindegebiet lenken, welches ihm den dankbarsten Spielraum bietet. Im Anfang werden Sie vielleicht auf einige Schwierigkeiten stoßen; wenn Sie aber das anzustrebende Ziel nicht aus dem Auge verlieren, werden Sie bald die Frucht Ihres Bemühens und Ihrer Ausdauer ernten. Empfangen Sie u. s. w. E. v. Marcère.“

Vom Kriegsschauplatz.

(Vom Spezialberichterstatter der „Laibacher Zeitung.“)

Bukarest, 10. Jänner.

(Schluß.)

Gestern telegraphierte General Tottleben in ziemlich kategorischer Weise an die hier befindliche General-Intendantur um Lebensmittel für die Truppen, man wies darauf hin, daß in Frateschi hinlängliche Vorräthe deponiert liegen. Infolge dessen machte man den Versuch, alle disponiblen Dampfmaschinen zu benutzen, um einen probeweisen Transport einzuleiten. Der Versuch mußte aber unterbleiben, da eine der Maschinen so zwischen zwei mächtige Schollen gerieth, daß

befragt, wie diese Sachen in ihren Koffer gekommen, konnte darüber eben so wenig Aufklärung geben, als über den in der Matratze ihres Bettes befindlichen Schmutz; sie versicherte, daß sie davon keine Ahnung habe, behauptete unter Thränen ihre Unschuld und gebardete sich geradezu wie wahrhaftig, als der Kommissär ihr erklärte, daß er sie verhaften müsse. Von der Szene, die sich hierauf im Hause abspielte, gibt eines der Protokolle, welches dem Gerichtshofe vorliegt, eine lebhaft Schilderung. Eine Stelle daraus wird sich der eingehendsten Würdigung des hohen Gerichtshofes nicht entziehen können. Es ist dies jene Stelle, welche mit geradezu dramatischer Lebendigkeit das Benehmen des ältesten Sohnes des Hauses, des sechszwanzigjährigen Josef Christian A. schildert, als er hörte, daß die Gouvernante verhaftet werden sollte.

„Das darf nicht geschehen, das wird nicht geschehen,“ schrie er wie ein Verzweifelter; zu seinen Eltern gewendet, rief er diesen zu: „Das werdet ihr nicht dulden, daß die Julie als Verbrecherin gebrandmarkt werde, das wäre sträflicher Undank, das wäre entsetzlich. Ihr wißt alle, so gut wie ich, daß sie vollkommen unschuldig, daß sie keiner schlechten That fähig ist. Ihr dürft die Verhaftung nicht zugeben, und wenn ihr nichts dagegen thut, so werde ich sie zu verhindern wissen!“

„Wie nun das Protokoll erzählt, soll der junge Mann ernste Anstrengungen versucht haben, die Verhaftung zu verhindern, soll den Kommissär, die Polizei sogar wirklich insultiert haben; ja er benahm sich so zügellos leidenschaftlich, daß er schließlich gewaltsam aus dem Zimmer gebracht werden mußte, worauf erst die Verhaftung der Gouvernante vorgenommen werden konnte.“

(Fortsetzung folgt.)

selbe gehoben und umgekippt wurde und die übrigen, um nicht vom selben Schicksale erreicht zu werden, umkehren mußten. Zwei Matrosen geriethen dabei unter das Eis und verschwanden.

Was nun den Ausbau der Strecke Frateschi-Sinniza anbelangt, sollen sich zwei Parteien gebildet haben, von denen die finanziell besser gestellte und daher einflußreichere ihre Hebel in den höchsten Kreisen spielen läßt, um den Bau zu hintertreiben, während die andere, an deren Spitze Poliakoff steht, natürlich in gleicher Weise ihre Interessen vertritt. Erstere Partei besteht aus den Hauptunternehmern der für die Donau-Armee gemieteten 40,000 Fuhrwerke, von denen 12,000 den Transport bis zur Donau und 28,000 die Weiterverfrachtung zu den verschiedenen Armeecorps besorgen. Für jedes dieser Fuhrwerke zahlt die russische Regierung heute 24 Francs per Tag, von denen der Kutscher 6 Francs bekommt und der Rest dem Entrepreneur zufällt. Beginnt die Bahn zu functionieren, so entfallen natürlich die nicht zu verachtenden täglichen Einkünfte dieser 12,000 Wagen, es ist also nicht zu wundern, wenn es ersteren gelingen sollte, ihren Zweck zu erreichen.

Hier bereitet man einen Gesetzentwurf vor, der demnächst der Kammer zur Berathung vorgelegt werden soll, um die russischen Truppen auch in der Hauptstadt bequartieren zu können. Bekanntlich war in der Convention, die seinerzeit zwischen Rußland und Rumänien zum Abschluß kam, ein spezieller Artikel, welcher Bukarest ausnahmsweise von den Lasten der Militärbequartierung befreite.

Gestern und vorgestern trafen Transporte von je 6000 Mann gefangener Türken hier ein, die durch das 13. Dorobanzen-, 5. Linienregiment und 2. Jäger-Bataillon der bestandenen 4. rumänischen Division escortiert wurden. Es sind dies dieselben Truppen, welche am 11. September bei Griviza die großen Verluste erlitten. Das obgenannte Dorobanzen-Regiment geht zur Belohnung für die bewiesene vorzügliche Haltung (die Fahne ist mit dem Georgskreuz und dem russischen Sternorden decoriert) nach Jassy in die Heimat und wird dort aufgelöst, während die beiden anderen Truppenkörper vorläufig in Bukarest in Garnison verbleiben. Der durch genanntes Regiment hier escortierte, 3000 Mann starke Gefangenentransport erlitt unterwegs einen Verlust von 600 Mann, von denen der größte Theil infolge der außergewöhnlich strengen Kälte starb. Die Gefangenen werden hier in den vier großen Kasernen bequartiert und jene für Rußland bestimmten dann von den hier garnisonierenden russischen Truppen bis Ungarn escortiert, wo sie wieder von frischen Truppen übernommen und bis an den Bestimmungsort weiter geführt werden.

Bei Widdin fanden zwischen den rumänischen Truppen und der Besatzung der Festung zwei Zusammenstöße statt, die jedoch von keinen bedeutenden Verlusten begleitet waren. Ersterer endete mit dem Zurückziehen des Feindes gegen die Festung. Bei der zweiten Begegnung stieß eine Recognoscierungscolonnen der 1. rumänischen Division auf zwei Kompagnien Türken bei Sabri-Pasakövi, die von den Dorobanzen angegriffen und bis Nasir-Mahala, 6 Kilometer vor Widdin, verfolgt wurden.

Zwischen Tom-Balanka, wo sich augenblicklich das rumänische Hauptquartier befindet, und dem linken Donau-Ufer wurde die telegrafische Verbindung mittelst Kabel hergestellt. Zwischen dem östlichen Kriegsschauplatz und Rumänien müssen jedoch sämtliche Telegramme mittelst Booten erst nach Sinniza befördert werden, von wo selbe dann weiter an ihre Bestimmung abgehen.

Die Reibungen zwischen dem russischen Leiter des rumänischen Eisenbahnwesens, General Dreuteln, und dem Generaldirektor Guillaou begannen einen ziemlich acuten Charakter zu bekommen. General Dreuteln war vor einigen Tagen im Hauptquartier, um eine von ihm ausgearbeitete Dienstinstruction der Sanction des Großfürsten vorzulegen, derzufolge die Machtvollkommenheit des bisherigen Leiters so ziemlich auf Null herabsinkt. Die bisherigen Einnahmen der Bahn beliefen sich per Woche auf 1.200,000 Francs, während sonst in normalen Jahren kaum 5 Millionen einfließen, und die Regierung, welche sonst 12 bis 14 Millionen jährliche Zinsengarantie zu zahlen hatte, mit Ablauf des vergangenen Jahres schon ein bedeutendes Plus in die bereits stark geleerten Staatskassen fließen sah. Durch diese nun publicierten Vorschriften werden die Einkünfte bedeutend vermindert. Die Wagendirigierung darf nur mit spezieller Erlaubnis der russischen Militärbehörde stattfinden, und wurde damit Oberst Rottschiff betraut, jeder Stationskommandant untersteht dem betreffenden Stappenoffizier, und alle Bahnbediensteten können von nun ab unter kriegsrechtliche Behandlung gestellt werden. Herr Guillaou protestierte nun dagegen, da die Instruction demgemäß mit einer vollständigen militärischen Occupation der Bahn vollkommen identisch ist, und stellte sich auf Seite der rumänischen Regierungspartei, da er die Interessen des Landes vertritt. Die russische Regierung hatte aber bereits früher, in Voraussetzung dessen, eine Mine in Berlin springen lassen, und endlich verlangte man von dort aus die Demission des General-

Direktors. Der Fürst will nun Herrn Guillaou zum Bleiben bewegen und ließ ihm durch Herrn Rogolnitscheanu eine Decoration versprechen, aber bei der Spannung, welche zwischen dem russischen und rumänischen Hauptquartiere herrscht, wird es kaum möglich sein, den bisherigen Generaldirektor ferner hier zu belassen, denn General Dreuteln hat bereits die Aeußerung gethan, daß eventuell 5000 Mann jeden Moment bereit sind, in Rumänien einzurücken, um den Verfügungen der obersten Militärbehörde den erforderlichen Nachdruck zu verleihen.

Soeben erfahre ich, daß der Schipka-Paß in den Händen der Russen ist und sich die Türken vollständig zurückgezogen haben. — Details fehlen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. Jänner.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat vorgestern die noch rückständig gewesenen Paragrafen des Strafrechtes erledigt und hiemit seine diesbezügliche Arbeit beendet. Der Entwurf wird nun in den nächsten Tagen vor das Oberhaus gebracht werden. In der gestrigen Sitzung legte der Ausschuss für das Zoll- und Handelsbündnis seine Berichte vor, dieselben sollen am Dienstag, spätestens am Donnerstag der kommenden Woche im Hause zur Verhandlung gelangen, und zwar zuerst das Zoll- und Handelsbündnis und dann der Zolltarif.

Der deutsche Reichstag wurde auf den 6. Februar einberufen. Die Rückkehr Bismarcks nach Berlin wurde wegen dessen Unwohlseins vertagt. — Der deutsche Landwirthschaftsrath, welcher am 15. d. in Berlin tagte, als Vertreter der gesammten deutschen Landwirthschaft mit consultativer Stellung, nahm eine Resolution an, welche den Handelsvertrag mit Oesterreich als wünschenswerth erklärt und den Reichskanzler ersucht, thunlichst auf dessen Zustandekommen hinzuwirken und dabei die Beseitigung der österreichischen Exportprämien auf Zucker und Spiritus sowie der Differentialtarife der Eisenbahnen anzustreben. Im Falle des Nichtzustandekommens möge, wenn eine Enquete über die wirthschaftliche Lage des Landes stattfindet, auch für die Vertretung der Landwirthschaft vorgesorgt, und in einem etwaigen autonomen Tarife mögen die Interessen der Landwirthschaft gewahrt werden.

Die Eröffnung des englischen Parlaments in London und die Begräbnisfeier des verstorbenen Königs Victor Emanuel in Rom sind die Hauptereignisse des gestrigen Tages. Ueber den Inhalt der englischen Thronrede brachten wir in unserem gestrigen Blatte eine kurze telegrafische Analyse. Den vollen Wortlaut der Thronrede dürften erst die heute abends in Laibach eintreffenden Blätter bringen. So weit bis jetzt bekannt, erklärte die englische Regierung in der Thronrede, nicht zu verkennen, daß im Falle einer Verlängerung der Feindseligkeiten irgend ein unerwartetes Ereignis Vorsichtsmaßregeln nothwendig machen dürfte, doch hofft sie, das Parlament werde die Mittel bewilligen. Die Beziehungen zu allen fremden Mächten seien freundlich.

An der gestern in Rom stattgefundenen großartigen Leichenfeier des verstorbenen Königs nahmen sämtliche Vertreter der fremden Nationen, Prinzen regierender Häuser und eine große Anzahl von Deputationen theil. Der Eindruck der Leichenfeier war tief ergreifend.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Griechenland neuerdings gemeldet wird, steigert sich infolge der neuesten Nachrichten über die Einleitungen von Friedensverhandlungen zwischen der Pforte und Rußland die kriegerische Stimmung im ganzen Lande. Nichtsdestoweniger gedenkt das griechische Ministerium, welches für jetzt keine Umgestaltung erfahren dürfte, der Stimmung des Landes vorerst keine Rechnung zu tragen. Es schweben zwischen der griechischen Regierung und England angeblich sehr wichtige Verhandlungen, von deren Ausgang es abhängt, ob nicht Griechenland in naher Zeit mit und an Seite Englands eine active Rolle spielen werde.

Das serbische Ministerium hat die Mobilisierung des dritten Aufgebotes der Miliz angeordnet und ein Gesetz erlassen, wonach in allen von den serbischen Truppen besetzten Gebieten des türkischen Reiches die serbische Verfassung und Verwaltung eingeführt wird. — Das Corps des Obersten Horvatovic cooperiert mit Gurko gegen Adrianopel. Die serbischen Truppen, die bisher vor Nisch standen, werden größtentheils gegen Prirend dirigiert. Offiziös wird behauptet, daß vor der Einnahme dieses Territoriums „serbische Friedensverhandlungen“ unbenutzbar seien. Oberst Benigty machte bei der Zurückeroberung von Kirschumlje angeblich 3000 Gefangene. Die Verluste der Serben in den sechstägigen Kämpfen bei Nisch betragen an Verwundeten 2000. Die Zahl der Todten ist noch nicht bekannt.

Der rumänische Diplomat General Joan Ghika ist vorgestern in einer besonderen Mission nach St. Petersburg abgereist.

Die Montenegriner sind am 16. d. M. ohne Schwertstreich in Dulcigno eingezogen. Der größte

Theil der dortigen mohamedanischen Bevölkerung hat sich nach Durazzo und Konstantinopel eingeschiffert.

Die türkischen Bevollmächtigten sind vorgestern in Adrianopel eingelangt. Dieselben werden mit der Bahn bis Karabunar fahren und sodann per Wagen die Reise nach Kasanlik fortsetzen, wo sie Samstag oder Sonntag eintreffen dürften. — Oesterreich hat einer Meldung der „Ag. Hav.“ zufolge gleich England der Pforte erklärt, daß es ihm nicht spreche, daß der Friede außerhalb seiner Betheiligung als Pariser Vertragsmacht abgeschlossen werde.

Tagesneuigkeiten.

Der Bergwerksbetrieb Oesterreichs im Jahre 1876.

Die kürzlich ausgegebene zweite Lieferung des vierten Heftes des „Statistischen Jahrbuches des k. k. Ackerbauministeriums“ enthält die räumliche Ausdehnung des Bergbaues, die wichtigsten Einrichtungen des Bergwerksbetriebe, den Arbeiterstand, die Verunfallungen, Bruderladen und Bergwerksabgaben in Oesterreich. Wir entnehmen der statistischen Darstellung folgende Daten:

Der Stand der Freischürfe hat in der Zeit von 1875 bis 1876 um 4649 oder 9.2 Prozent abgenommen, am meisten in Böhmen, nämlich um 3318. In ganz Oesterreich bestanden 457 Freischürfe auf Edelmetalle (447 in Böhmen), 4511 auf Eisensteine (1954 in Böhmen, 1083 in Steiermark), 36,985 auf Mineralkohle (21,832 in Böhmen), 3902 auf Mineralien. Der Bergwerksbesitz hat um 1009.4 Hektaren (0.62 Prozent) zugenommen; der Massenbesitz des Aarars hat sich um 2210.7 Hektaren erweitert (durch Uebernahme des Grubencomplexes der Durg-Brüg-Komotauer Braunkohlenbergbau-Actiengesellschaft), wogegen der Privatbergwerksbesitz um 1201.2 Hektaren abgenommen hat. Der ganze Bergwerks-Massenbesitz belief sich auf 1719 H. des Aarars und 154,637.9 H. der Privaten. Die Gesamtlänge der bei allen Bergbau und beim Salinenbetriebe befindlichen Eisenbahnen belief sich im Jahre 1876 auf 1,604,110 Meter in der Grube und auf 679,329 Meter über Tag, zusammen somit auf 2,283,439 Meter. Die Länge der Holzbahnen betrug: bei den Steinkohlenbergbau 79,986 Meter, bei den Braunkohlenbergbau 57,575 Meter, bei den anderen Bergbau 307,341 Meter, bei den Salinen 67,617 Meter, zusammen 512,519 Meter. An Dampfmaschinen bestanden bei den Steinkohlenbergbau 399, bei den Braunkohlenbergbau 475, bei den Salinen 14, bei den anderen Bergbau 114, zusammen also 1002.

Die Zahl der bei sämtlichen Bergbau-Unternehmungen beschäftigten Arbeiter betrug 82,989 (592 weniger als im Vorjahre), und waren davon 75,226 Männer, 5997 Weiber und 1765 Kinder. Sämmtliche Hüttenunternehmungen beschäftigten 9318 Arbeiter (1120 weniger als 1875), davon waren 8445 Männer, 304 Weiber und 269 Kinder. Bei den Salinen waren 5619 Männer, 1654 Weiber und 1535 Kinder, zusammen 8805 Arbeiter beschäftigt. Von sämtlichen Arbeitern sind 192 tödtlich verunglückt und 173 schwer verletzt worden. Zu Ende des Jahres 1876 bestanden im ganzen 374 Bruderladen mit 108,824 zahlenden Mitgliedern, 24,975 Provisionisten und einem Vermögen von 7,230,405 fl. im Kurswerthe, wovon 6,191,408 fl. auf die Bruderladen des Weintraubbergbaues entfallen. Die eingehobenen Bergwerksabgaben betragen im ganzen 1,072,791 fl. 17 1/2 kr., und zwar an Einkommensteuer 812,745 fl. 7 kr., an Maßengebühren 126,360 fl. 19 kr., an Freischürfegebühren 133,685 fl. 91 1/2 kr. Hiernach wurden an Einkommensteuer um 111,941 fl. 40 1/2 kr. oder 12.1 Prozent, an Maßengebühren um 3760 fl. 99 1/2 kr. oder 2.89 Prozent und an Freischürfegebühren um 52,866 fl. 50 1/2 kr. oder 28.33 Prozent weniger, also im ganzen um 168,568 fl. 90 1/2 kr. oder 13.57 Prozent weniger als im Jahre 1875 eingehoben.

— (Kronprinz Rudolf.) Aus London, 13. d., wird geschrieben: „Se. k. und k. Hoheit der Herr Kronprinz Erzherzog Rudolf verabschiedete sich am Samstag morgens von der Königin in Osborne und begab sich mit seinem Gefolge nach Portsmouth, wo er die Marine-Etablissement des Platzes besichtigte. Abends nach London zurückgekehrt, empfing der Kronprinz den Besuch des Prinzen von Wales und beehrte den Grafen Beust mit seiner Gegenwart bei einem Diner, zu welchem der Herzog von Cambridge, der Herzog und die Herzogin von Ted, Lord und Lady Derby, der türkische Botschafter und Mlle. Ruzurs, der schwedische Gesandte, der Carl von Neßlyn und andere Personen von Auszeichnung eingeladen angenommen hatten. Sonntag hörte der Erzherzog die Messe in der Jesuitenkirche in Farm-Street, deponierte dann mit dem Ex-König und der Königin von Neapel, und begab sich am Abend in Begleitung des Prinzen von Wales zu einem Besuche des Herzogs und der Herzogin von Hamilton nach Hamilton-Palace, Lanarkshire. (Der gegenwärtige Herzog von Hamilton ist der zwölfte Herzog von Hamilton, als solcher erster Peer Schottlands, zugleich englischer Herzog von Brandon und französischer Herzog von Châtelleraut,

geboren 1845. Seine Mutter, die verwitwete Herzogin, ist die Tochter des verstorbenen Großherzogs Karl von Baden.)“

— (Die zweite Hofoper-Soirée in Wien) war am 15. d. noch zahlreicher besucht als die erste. Von 9 bis 11 Uhr dauerte die Auffahrt und um die letztgenannte Stunde waren sämtliche Säle so überfüllt, daß jede Circulation geradezu unmöglich wurde. Die Decoration des Theaters war dieselbe wie am ersten Abende. Statt der großen Fontäne im Buffetsaale war ein Eisberg aufgestellt, der durch die fortwährend wechselnde elektrische Beleuchtung eine magische Wirkung hervorrief. Der weibliche Theil des Publikums, der diesmal überraschend zahlreich vertreten war, entwickelte eine Toilettenpracht, die mit den ewigen Klagen über die schwere Zeit der Noth kaum zu vergleichen ist. Am 10 Uhr begann das Konzert unter Leitung der beiden Kapellmeister Richter und Geride. Nach beendeten Konzerte erschien Eduard Strauß mit seiner Kapelle und ließ den ersten Walzer: „Wiener Blut“, los, der auch seine Wirkung auf die Tanzlustigen nicht versagte. Vom Hofe wohnte niemand dem Feste bei.

— (Das Theresianum an den König von Spanien.) Die Böglinge des Theresianums in Wien haben an den König von Spanien, der bekanntlich in der Theresianischen Akademie erzogen wurde, aus Anlaß seiner Vermählung eine Adresse gerichtet, die in den nächsten Tagen nach Madrid abgehen wird. Die kunstvoll geschriebene Adresse ist in einer reich mit Silber vergoldeten Cassette aufbewahrt und trägt die Unterschrift sämtlicher Böglinge des Instituts.

— (Berliner Festlichkeiten.) Die Reihenfolge der Festlichkeiten, einschließlich derer aus Anlaß der Doppelhochzeit, welche in dieser Winter-Saison am Berliner Hofe v. veranstaltet werden, ist nunmehr definitiv festgestellt und von dem Kaiser genehmigt worden. Danach finden statt: am 20. d. M. die Feier des Krönungs- und Ordensfestes; am Mittwoch den 23. d. M. Cour und Konzert im königlichen Schlosse; am Freitag den 25. in den Räumen des königlichen Opernhäufes der erste Subscriptionsball; am Montag den 28. Ball im königlichen Schlosse; am Donnerstag den 31. Ball bei den kronprinzlichen Herrschaften in den Elisabeth-Räumen des königlichen Schlosses; am Montag den 4. Februar Ballsfestlichkeiten bei dem österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Karolyi; am Donnerstag den 7. Februar Ball im königlichen Palais; am Montag den 18. Vermählung der Prinzessin Charlotte mit dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen und der Prinzessin Elisabeth mit dem Großherzog von Oldenburg; am Dienstag den 19. Kirchgang, Cour und Dejeuner d'adieu bei den Neuerwählten; am Mittwoch den 20sten Gala-Diner im königlichen Schlosse und abends Gala-Diner; am Donnerstag den 21. Diner en famille bei den kronprinzlichen Herrschaften, Marschall-Tafel im königlichen Schlosse und abends Ballsfest beim königlich großbritannischen Botschafter Lord Odo Russell; am Freitag den 22. Diner bei dem Prinzen Karl mit Gefolge und Würdenträgern, abends Ball im königlichen Schlosse; am Dienstag den 26. zweiter Subscriptionsball im Opernhause; am Dienstag den 5. März Fastnachts-Ball und Souper im königlichen Schlosse.

— (Osman Pascha.) Wie man dem „Golos“ aus Kischeneff vom 3. d. schreibt, befand sich Osman Pascha damals noch immer in der genannten Stadt. Er verläßt kaum seinen Sessel und ist erschöpft infolge der Wunde und der nach der Reise eingetretenen Ermattung, vielleicht auch infolge der in letzter Zeit durchgeführten Seelenkämpfe. Seine Wunde ist durchaus nicht gefährlich, verursacht ihm jedoch Schmerzen. Von seinem Degen, welcher ihm vom Zaren zurückgegeben wurde, trennt er sich keinen Augenblick. Derselbe liegt neben seinem Sessel auf einem Stuhl. Er empfängt nur solche Personen, mit denen er offiziell etwas zu thun hat. Seine früheren Untergebenen, die in Plewna gefangen genommenen Paschas, besuchten ihn, wurden aber ziemlich trocken empfangen und entfernten sich nach wenigen Minuten. Vor dem Hause, in welchem der Pascha wohnt, steht ein Schilderhäuschen und bei demselben eine Schildwache, wie dieses bei Generalen zu geschehen pflegt. Im Vorzimmer hält sich beständig ein Ordonnanzoffizier auf, welchem zwei Gendarmen zur Verfügung stehen. Seine Speisen bezieht der Pascha aus der Küche des Adelsklubs. Osman Pascha spricht nur türkisch und etwas bulgarisch. Eine in französischer Sprache geführte Unterhaltung scheint er zu vermeiden, bedient sich aber nie dieser Sprache. Seit seiner Ankunft erhält er täglich Telegramme aus Konstantinopel von verschiedenen hochgestellten Personen. Dieselben sollen Versicherungen enthalten, der Sultan zürne ihm nicht, sondern bewahre ihm seine Gnade und lasse die Kinder Osman Pascha's mit seinen, des Sultans, gemeinschaftlich erziehen. Als Osman Pascha Bukarest verließ, wurde ihm auf dem Bahnhofe ein prachtvolles Bouquet von einer jungen Engländerin überreicht.

— (Monsieur de Paris.) In Frankreich gibt es gegenwärtig nur einen Penter, welcher sich je nach den „Bedürfnissen des Dienstes“ in die verschiedenen Städte Frankreichs begibt. Diefer Tage verbreitete sich das Gerücht, „Monsieur de Paris“ (dies der wohlklingende Titel dieses unliebsamen Amtes) wolle sich pensionieren

lassen. Sofort langten im Justizministerium Petitionen um Petitionen ein, welche in wenigen Tagen die Zahl 250 erreichten. Es ist bezeichnend, daß die Würde eines Scharrichters von so vielen ambitioniert wird; daß unter den Kandidaten die Fleischer das bedeutendste Contingent liefern, ist erklärlich; hervorzuheben zu werden verdient aber das Gesuch eines der Bewerber, welcher unter anderen Qualifikationen, die ihn für die vacante Stelle tauglich machen sollen, auch ganz besonders den Umstand betont, daß er klassisch gebildet und „abiturient“ sei.

Lokales.

— (Zu den bevorstehenden Handelskammerwahlen.) Wie aus der in der Dienstagsnummer unseres Blattes veröffentlichten Verlautbarung der Wahlkommission bekannt ist, finden die diesjährigen Ergänzungswahlen für die Handels- und Gewerbekammer in Laibach Mittwoch den 30. d. M. für die Handelssection und Donnerstag den 31. d. M. für die Gewerbe-section statt. Um bei den bevorstehenden Wahlen eine Stimmenzersplitterung hintanzuhalten und über die aufzustellenden Kandidaten die wünschenswerthe Einigung zu erzielen, wurden kürzlich vom Wahlcomité eigene Wähler-versammlungen einberufen, in denen nachstehende Herren als die zu wählenden Kandidaten bestimmt wurden: 1.) in der Handelssection: Franz Dolenz, Handelsmann in Krainburg; Josef Kordin, Peter Lafnik und Andreas Schreyer, Handelsleute in Laibach; Josef Zenari, Direktor der krainischen Escomptegesellschaft in Laibach; — 2.) in der Gewerbe-section, und zwar A. in der Gruppe der Großindustrie: Ottomar Bamberg, Buchdruckereibesitzer in Laibach; Max Krenner, kommerzieller Leiter der krainischen Baugesellschaft in Laibach; Karl Ludmann, Direktor der krainischen Industrie-gesellschaft in Laibach; — B. in der Gruppe der Montanindustrie: Dr. Julius Ritter Franzl v. Besteneck, Bergwerksbesitzer in Neubegg; — C. in der Gruppe der übrigen Gewerbe: Franz Doberlet, Möbelhändler und Tapezierer in Laibach; Wilhelm Rudholzer, Uhrmacher in Laibach; Peter Thomaus, Steinhauer in Laibach. — Auf Grund des Ergebnisses der Probewahlen empfiehlt das Comité allen Wählern, denen an einer empfindlichen und den gesteigerten Anforderungen der Jetztzeit entsprechenden gediegenen Vertretung ihrer Interessen gelegen ist, auf das wärmste die einstimmige Wahl der hier genannten Herren, durch deren Berufung in die Handels- und Gewerbekammer die genannte Corporation um mehrere verdiente und zumtheil auch schon lange bewährte, schätzenswerthe Arbeitskräfte bereichert würde.

— (Landesgesetzblatt für Krain.) Heute gelangt die erste Nummer vom Jahrgange 1878 des krainischen Landesgesetzblattes zur Ausgabe. Dasselbe publiziert eine Kundmachung der Finanzdirection für Krain, betreffend die Verlegung des in Planina bestehenden Rauthschrankens nach Raue-Kirchdorf, ferner drei Kundmachungen der Landesregierung für Krain, und zwar betreffend: a) die Feststellung der Militär-Durchzugsgebühren in Krain für die Zeit vom 1. Jänner bis Ende Dezember 1878; b) die Bekanntgabe des Vorstandspreises in Krain für die Zeit vom 1. Jänner bis 31sten Dezember 1878; c) die Einführung eines Hauptschabes zwischen Laibach und Willach, sowie zwischen Laibach und Sessana.

— (Straßen- und Wasserbauten in Krain.) Der Budgetausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses beschäftigte sich in seiner vorgestrigen Sitzung bei Berathung des Budgets mit den für die einzelnen Kronländer unter dem Titel „Straßenbau“ und „Wasserbau“ einzustellenden Beträgen. Als Bericht-erstatter fungierte hierbei der Abgeordnete Dr. Giskra. Ueber dessen Antrag wurden für unser Heimathland Krain vom Ausschusse nachstehende Beträge genehmigt: a) für „Straßenbau“ im Ordinarium: 125,000 fl., im Extraordinarium wurde die Nachtragsforderung für Mehrarbeiten beim Baue des Krain-Isfriener Reichsstraßen-Fragments Petriuge-Cosina conform der Regierungsverordnung mit 10,600 fl. eingestellt; — b) für „Wasserbau“: im Ordinarium: 10,000 fl., im Extraordinarium: für die Savereregulierung 12,000 fl. — Zu Beginn der Sitzung richtete der Abgeordnete Winkler an den Minister des Innern eine Anfrage wegen der Nichterstellung eines Betrages für die Idria- und Batschthal-Straße und stellte das Ersuchen, für den Ausbau dieser Straße einen Betrag einzustellen. Se. Exc. der Minister des Innern gab die Aufklärung dahin, daß dies dem Zeitpunkt überlassen werden müsse, bis die finanziellen Verhältnisse es gestatten werden.

— (Militärveränderung.) Der Oberlieutenant in der Reserve des 12. Feldartillerieregiments von Hofmann, Theodor Oppenheimer, wurde in das Verhältniß „außer Dienst“ überseht.

— (Gesellschaftsabend.) Der heute abends im Kasinovereine stattfindende zweite Gesellschaftsabend verspricht gleichfalls sehr zahlreich besucht zu werden. Derselbe wird mit einer, mit neun hübschen Gewinnten (3 Ambo, 3 Terno, 1 Quaterno, 1 Quinterno, 1 Tombola) ausgestatteten Tombola eröffnet, der sodann das obligate Tanzchen folgt. — Für den nächstfolgenden (dritten) Gesellschaftsabend haben sich bereits mehrere Vereinsmitglieder — Damen und Herren — zur Ausführung einiger musikalischen Piecen erboten.

